

Zeitschrift: Heimatbuch Meilen
Herausgeber: Vereinigung Heimatbuch Meilen
Band: 14 (1975)

Artikel: Der Ortsname Meilen
Autor: Sonderegger, S.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-953855>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

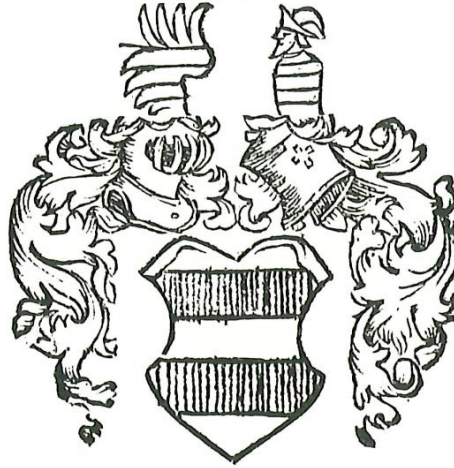
Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Von Fridtberg.



Von Bünigshouen.



Von Kossbach.



Wappenabbildungen aus der Stumpf-Chronik von 1548

Die vorliegende Abhandlung ist von einem bekannten Sprachwissenschaftler so geschrieben worden, dass sie wissenschaftlichen Ansprüchen auch im Detail genügt, was für die ortsgeschichtliche Forschung sehr erwünscht ist. Damit aber auch der mehr am Resultat der Untersuchungen interessierte Laie, der Meilener Geschichtsfreund, auf seine Rechnung kommt, haben wir am Schluss des Aufsatzes eine kurze Zusammenfassung angefügt.

St. Sonderegger

Der Ortsname Meilen

1. Einleitung

Die Orts- und Flurnamen der Gemeinde Meilen treten in ihrer farbigen Fülle und landschaftlichen Dichte erst spät in das Licht der geschichtlichen Überlieferung. Von den rund dreihundert Orts-, Hof- und Flurnamen sind es zunächst nur zwei, die seit dem Frühmittelalter in der urkundlichen und urbar-gebundenen Überlieferung immer wieder genannt werden: die Höhensiedlung *Toggwil*, seit 797 schriftlich bezeugt, und das eine beherrschende *Meilen*, das seit dem 9. Jahrhundert urkundlich erscheint. Alle weiteren Namen werden erst später, vereinzelt seit dem Hochmittelalter, besonders aber seit dem Spätmittelalter oder erst seit der frühen Neuzeit greifbar, wenn sie überhaupt den Weg in die Quellen oder älteren Karten und jüngeren Pläne finden.¹

Damit stellt sich eine erste Frage: die Einordnung der Namenlandschaft von Meilen in die grösseren ortsnamen-geographischen Zusammenhänge. Eng damit verbunden bleibt das Problem der Deutung des Namens Meilen selbst, worauf wir hier ausführlich eintreten wollen.

2. Einordnung in die Namenlandschaft am Zürichsee²

Von zwei Seiten her wird die Landschaft am mittleren und oberen Zürichsee durch die langsam vordringenden und rodungsfreudigen Alemannen besiedelt: einerseits vom beherrschenden alten Siedlungspunkt Zürich aus seeaufwärts, besonders längs der sonnigen Terrassen unter der Pfannenstielkette; andererseits aus dem Raum Pfäffikon – Uster – Glattal Richtung Kempraten/Rapperswil. Zeitlich ist der Besiedlungsvorgang ins 7. und 8. Jahrhundert zu legen. Namentypologisch gehört der Zürichseeraum, der nur wenige vorallemannische Namen im Dreieck Zürich (älter *Turicum*) – Uster (vermutlich keltisch) – Kempraten (römischer Name *Centum prata* «hundert Wiesen») aufweist, zwischen die al alemannischen *-ingen*-Namenlandschaft, an der er kaum noch teilhat, und die jüngere Ausbaugruppe der *-wil*-Namen, die mit ihren typischen Höhensiedlungen auf der rechten Seeseite einen Landeserschliessungsprozess vom 7. bis ins 9. Jahrhundert markieren:

Die Besiedlung

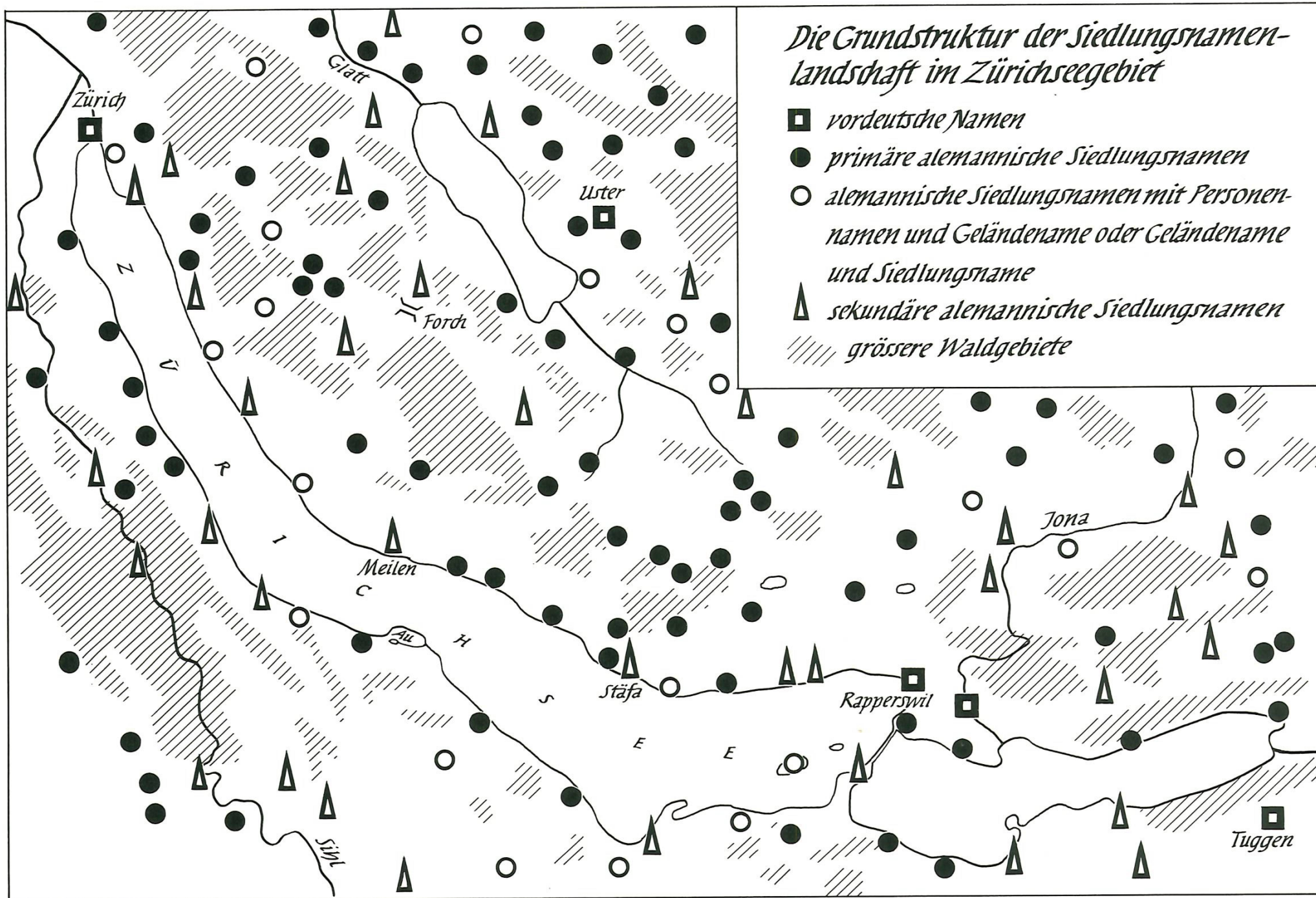
Wetzwil, Gem. Herrliberg, 792 Wezinvilari (ZUB I, 5) usw.
Intwil, Gem. Herrliberg, um 1150 Itewilare (Schnyder 6)
Breitwil, Gem. Herrliberg, ausgestorben (heute Kittenmühle), um 1150
Preitewilare (Schnyder 7)
Toggwil, Gem. Meilen, 792 in Tocchinvilari (ZUB I, 5) usw.
Oetwil am See, 847 Uttinwilare (ZUB I, 17), 859 Otiniwilare (ZUB I, 35)
usw.

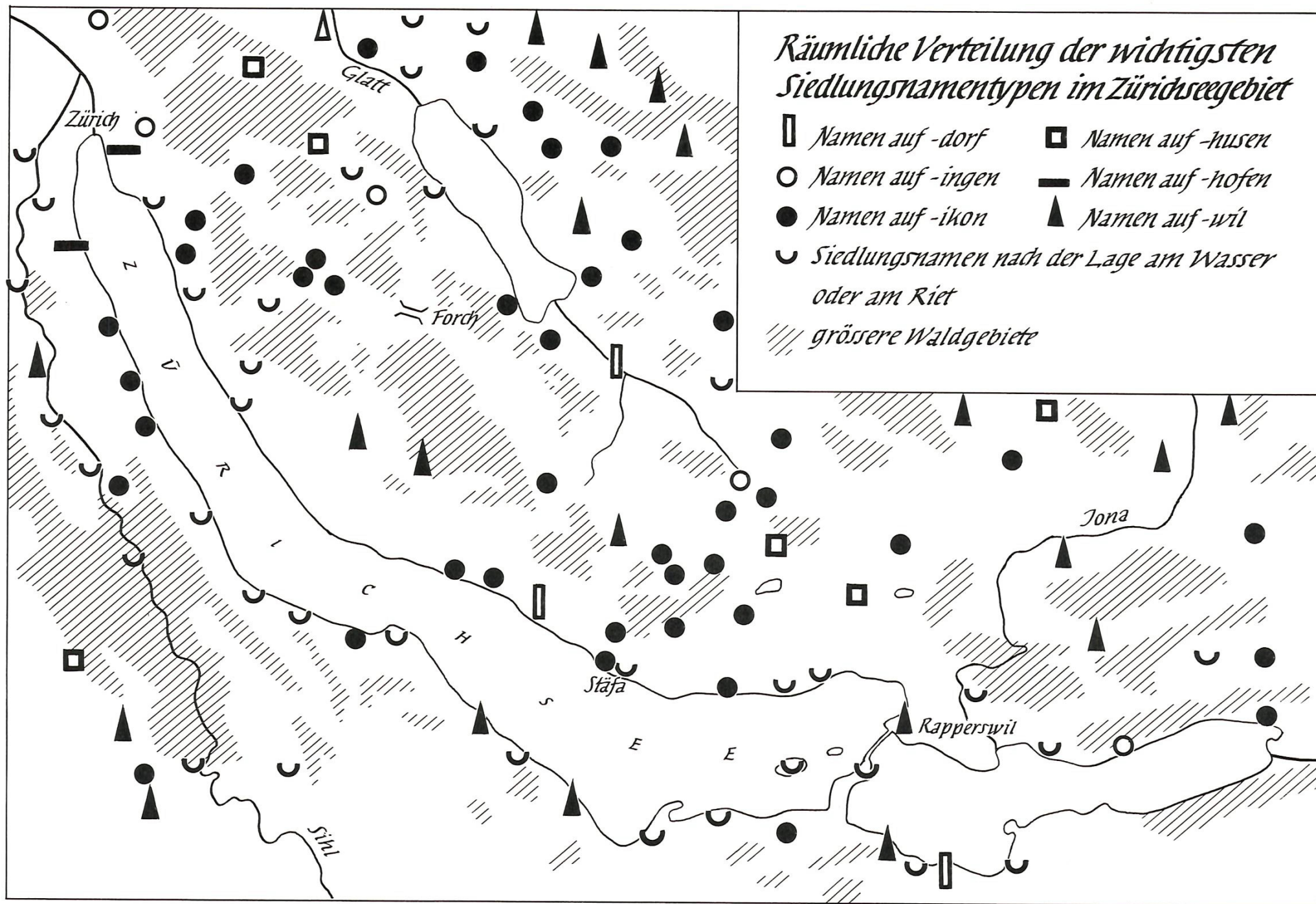
Beispiele auf *-wil*

Alle diese Namen bedeuten «Hofsiedlung, Weiler», wobei im ersten Glied der Namen zumeist ein Personennamen steht: althochdeutsch *Wetzo*, *Ito*, *Tocco*, *Tocko*, *Otîn*. Die ältere Bildung *Wiler*, althochdeutsch *wilari*, *wilare* wurde später vereinfacht bzw. abgelöst durch das kürzere *-wil*. Dies zeigen die Belege für *Toggwil* ganz deutlich.

797 in Tocchinvilari (ZUB I, 5 bzw. Wa I, 140)
um 1150 Tokciwilare (Schnyder 7)
1219 Hermannus de Tokiwilaer (ZUB I, 279)
1223 Ludoldo de Tocuwire (ZUB I, 299)
Lutoldus de Tocuwire (ZUB XIII, 27)
vor 1227 De Toggewile (Schnyder 26)
1230 H. de Togiwilere (ZUB I, 338)
1237 Hermannus miles de Toggiwilare (ZUB I, 8)
1263 in Toggwiller (ZUB III, 300)
1264 Iacobus de Toggwiler (ZUB III, 327)
1266 de curte... in Tokkeewile (ZUB IV, 31)
1267 de curte... in Toggewile (ZUB IV, 75)
1220–72 Henricus de Tokewile (Schnyder 49)
1275 in Togwile (ZUB IV, 300)
1318–24 Sifridus de Toggewile (Schnyder 168)
1330 ff. ze Togwille (QW II, 2, 84)
dazu Kopie 16. Jh. zu um 970 Toggewile (ZUB XIII, 5)

Toggwil, die älteste Höhensiedlung der Gemeinde Meilen, in der Fortsetzung der Höhenererschliessung von Wetzwil bis Oetwil, bedeutet also «Hofgut eines *Toggo*», Genitiv althochdeutsch *Toggin*, wobei der Personennamen *Toggo*, alt-





alemannisch verschärft *Tocko*, als Kurzform zum Stamm von *tugan* «taugen, helfen, nützen» gehört, wenn nicht ein alter Übername entsprechend schweizerdeutsch *Togg, Toggen* «Stumpf, Puppe» (Schw. Id. 12, 1150 ff.) vorliegt, was aber weniger wahrscheinlich ist.

Beispiele auf -ikon Neben die in unserem Raum fehlenden -*ingen*-Namen und die immerhin auf der Höhe gut vertretenen -*wil*-Namen kommen als frühe Zeugnisse alemannischer Siedlung im 7./8. Jahrhundert die für das Zürichseebecken so typischen Namen auf -*ikon* reichlich und bis in die Gemeinde Meilen und ihre unmittelbare Nachbarschaft hinein vor. Diese Namen auf -*ikon*, mundartlich *icke*, sind alle aus älterem -*inghofen*, althochdeutsch -*inghovun* entstanden. Sie bedeuten ganz einfach «bei den Höfen (-*hovun*-) der Nachkommen oder Familie (-*ing*) des im ersten Glied genannten Mannes oder Familienoberhauptes». Also bedeutet *Dollikon* – um 1150 *de Tollinkon* (Schnyder 14), 1293 *Wernh(er) de Tollichon* (Schw. Id. 12, 1672), mundartlich *Dollikche* – bei den Höfen der Nachkommen oder der Familie eines *Tollo*. Dieser Personennamen *Tollo* ist wohl kaum mit neuhochdeutsch *toll* «rasend, spannend» verwandt, sondern als Kurzform zu verschiedenen älteren Personennamen zu verstehen, die im einzelnen nicht leicht einzuordnen sind. Wir müssen uns hier weitere Hinweise versagen, denn gerade die älteren Personennamen lassen sich bedeutungsmässig oft nicht mehr klar einordnen, da Kurzformen der Sprechsprache alte Vollnamen zu sehr verdunkelt haben. Im übrigen erscheinen die -*ikon*-Namen des rechten Zürichseeufers wie ein Kranz alter Ausbauorte am Hanggelände des Sees, vor allem auf den ersten lohnenden Höhen (wir nennen die Namen in geographischer Folge seeaufwärts und die ältesten Belege des betreffenden Namens):

Zollikon, 837 Zollinchovun (ZUB I, 15)
 Witellikon, Gem. Zollikon, 946 Witalinchova (ZUB I, 89)
 Waltikon, Gem. Zumikon, 946 Wältinchovun (ZUB I, 89)
 Gössikon, Gem. Zumikon, 946 Cozzinchova (ZUB I, 89)
 Schenikon, ausgestorben, unterer Meierhof in Meilen 1293–94 curtis Scheninchon (Schnyder 118)
 Dollikon, Gem. Meilen, um 1150 Tollinkon (Schnyder 14)
 Uetikon am See, um 1150 Uotinchofa (Schnyder 14)
 Ülikon, Gem. Stäfa, 1217–22, Ziülinkon, Zülkon (QW II, 2, 43–44)
 Redlikon, Gem. Stäfa, 984 Redilinghova (ZUB I, 113)
 Ötikon, Gem. Stäfa, 1096–1111 Otinchovin (Schnyder 4)
 Ützikon, Gem. Hombrechtikon, 1217–1222 Juzinkon, Ziücinkon (QW II, 2, 43–44)
 Willikon, Gem. Oetwil, 984 Williringhova (ZUB I, 113)
 Hombrechtikon, 1217 Hunbrechtikon (ZUB I, 268)
 Lutikon, Gem. Hombrechtikon, 1217–22 Lutinkon (QW II, 2, 44)
 Ürikon, Gem. Stäfa, 965 Urinchova (ZUB I, 100)
 Dändlikon, Gem. Hombrechtikon, um 1300 Tentlinkon (Meyer 129)
 Schmerikon am Obersee, 741 Smarinchova (Wa I, 7)

Trotz der verschieden alten Erstbelege dieser -*ikon*-Namen zwischen der Mitte des 8. und dem Anfang des 13. Jahr-

hunderts liegt hier eine einheitliche Namensgruppe vor, welche die Namenlandschaft am Zürichsee – und übrigens auch um Zürich selbst herum (*Wiedikon, Oerlikon, Witikon, Uitikon*) – recht eigentlich geprägt hat. Der ausgestorbene Name *Schenikon* in Meilen, der lediglich in den Urbaraufzeichnungen seit dem späten 13. Jahrhundert erscheint, ist eine Bildung zur Amtsbezeichnung Schenk «Mundschenk».

Im übrigen ist die rechtsufrige Zürichsee-Ortsnamenlandschaft durch ihren Wechsel von primären Siedlungsnamen (Namen mit Personen, Familienverbänden und Wohnstätten wie die *-wil-* und *-ikon-*Namen, ausserdem etwa *Männedorf*) und sekundären Siedlungsnamen (d.h. ursprüngliche Gelände- oder Flurnamen, an denen eine Dorfsiedlung erwuchs: *Erlenbach, Meilen* – wie wir noch sehen werden –, *Feldbach*) gezeichnet. Dieser grössere Rahmen spiegelt sich auch in den Ortsnamen der Gemeinde Meilen wider, die sich so in das übergreifende Gefüge der Namenlandschaft einordnen.

Sekundäre Namen

3. Überlieferungsformen und bisherige Erklärungsversuche

Kaum ein Name der Zürichseelandschaft ist so verschieden gedeutet und so viel diskutiert worden, wie der Ortsname Meilen. Drei hauptsächliche Erklärungsversuche mit verschiedenen Untergruppen liegen bisher vor:

1. Erklärung aus dem Rätischen, das angeblich bis zum Zürichsee gereicht haben soll.

Erklärungsversuche

1.1. als **meleia* «bei den Apfelbäumen» nach Oswald Heer (und Joh. Jak. Blumer), *Der Kanton Glarus, St. Gallen und Bern* 1846, 162 (auch zitiert bei H. Meyer, *Die Ortsnamen des Kantons Zürich*, Zürich 1848, 167).

1.2. als *meleina* = *meginlana* «langgestreckte schmale Fläche, lange Gasse», nach Julius Studer, *Schweizer Ortsnamen*, Zürich 1896, 167, der aber einen Personennamen *Megilo, Majolus, Majolanus, Megilano* vorzieht, da er die Belege mit *Megilano* u.ä. als gelehrte Schreiberformen erkennt.

Eine Erklärung aus dem Rätischen gehört in das Reich der Spekulation und ist wissenschaftlich nicht zu halten, ebenso wenig wie die Zuweisung zu einer indogermanischen Wurzel *mad* oder *mag* «Alpwiese», die C. Täuber in seinem Buch: *Ortsnamen und Sprachwissenschaft, Ursprache und Be-*

griffsentwicklung, Zürich 1908, 89 bezüglich Meilen versucht hat.

2. Erklärung aus dem Keltischen, im wesentlichen aus der Identität älterer Belege für *Meilen* als *Mediolanum* mit der alten Grundform der oberitalienischen Stadt *Mailand / Milano* aus *Mediolanum* heraus, mit der Bedeutung «Siedlung in der Mitte der Ebene, Mittelpunkt in einer grossen Fläche, mittlere Ebene», entsprechend den an sich gesicherten Ansätzen keltisch **lan(i)on* aus **plan(i)on* «Ebene» und **medios* «der mittlere», soweit es die Grundform *Mediolanum* für *Mailand* betrifft.³ Diese Erklärung erscheint für *Meilen* schon im 19. Jahrhundert⁴ und verfestigt sich im 20. Jahrhundert,⁵ wo sie selbst in den massgeblichen wissenschaftlichen Handbüchern zur deutschen Namenkunde angeführt wird.⁶

3. Erklärung aus dem Deutschen

3.1. Als Kontraktion aus *Meginlana* fasst H. Meyer in seinem übrigens heute noch ausgezeichneten Buch: Die Ortsnamen des Kantons Zürich, aus den Urkunden gesammelt, Zürich 1848 (Mitt. Antiquar, Ges. VI, 3, 167) den Ortsnamen *Meilen*, älter *Meilana* und will ihn als «grosse, langgestreckte Fläche» oder «grosses langes Dorf» erklären. Nun ist aber althochdeutsch *megin* «Kraft, Macht» nicht als Adjektiv bezeugt und Meyers *lanna*, *lamina* als Grundwort lässt sich auch nicht recht erweisen.

3.2. Neue Wege geht Bruno Boesch in seinem Aufsatz: Das Ortsnamenbild zwischen Zürich- und Walensee als Zeugnis für die Sprachgrenze im 7. und 8. Jahrhundert, im Sammelband: Sprachleben der Schweiz (Festschrift Rudolf Hotzenköcherle), Bern 1963, 257–258, der aus einer vorläufigen Urkundenkritik heraus die Identität *Meilen / Mailand* in Zweifel zieht und den Dorfnamen *Meilen* zu althochdeutsch *meila* f. «Fleck», einem nachweisbaren Grundwort (Etymon) für Flurnamen der deutschen Schweiz, stellt und eine Grundform *Meilan-aha* «Meilenbach» ansetzt. Darauf wird unten zurückzukommen sein.

Urkundliche Namensbelege

Lassen wir zunächst die Belege des Namens *Meilen* für sich sprechen. Eine solide Namenforschung baut einerseits auf der geltenden Mundartlautung und andererseits auf einer lückenlosen Sammlung der älteren historischen Nennungen in den schriftlichen Quellen auf. Dazu hat die Überlieferungskritik der Belege, d.h. ihre Würdigung nach Originalität, Abschrift, Umdeutung, Verballhornung usw. zu treten. Dies ist bei der Sichtung der Belege für *Meilen* besonders wichtig. Bis zum Jahr 1300 sind uns die folgenden Namensformen für *Meilen* aus den Quellen bekannt (wir vermerken ausdrücklich die Überlieferungsform der Kaiser-, Königs- und Papsturkunden, die von der normalen oder üblichen Privaturkundenform der genuinen Zürcher Tradition z.T. beachtlich abweicht):

um 820 (Kopie 10. Jh.) de Meilana (ZUB I, 9)
 in Meilana (ZUB I, 10, zur neueren Datierung auch ZUB XIII, 4)
 950–954 in Meilana (ZUB I, 91)
 965 de Megilano (Kaiserurk. Otto I., ZUB I, 100)
 972 in Meiolano (Kaiserurk. Otto II., ZUB I, 105)
 975 de Megilano (Kaiserurk. Otto II., ZUB I, 110)
 984 in Mediolana (Königsurk. Otto III., ZUB I, 113/114)
 996 in Mediolana (Kaiserurk. Otto III., ZUB I, 116)
 1018 in Meiolana (Kaiserurk. Heinrich II., ZUB I, 120)
 1027 in Meilano (Kaiserurk. Konrad II., ZUB I, 122)
 1040 in Meiolano, korrigiert aus Meilano (Königsurk. Heinrich III., ZUB I, 124)
 um 1150 Meilano (Schnyder 7)
 De, de Meilano (Schnyder 10, 14, 15)
 de Meilano superiori (Nachtrag am Rand, Schnyder 16)
 1188 decimas villarum Mediolani... (Papsturk. Clemens III., ZUB I, 223)
 1217–1222 de curte Mediolano (Urbar Einsiedeln, QW II, 2, 52)
 1225 de Meilan (ZUB XIII, 28)
 vor 1227 De Meilano (Schnyder 23, 25)
 1247 in Meilan (ZUB II, 158)
 in villa Meilan (ZUB II, 159)
 vor 1252 in Meilan (Schnyder 41)
 1252 ze Meylan (ZUB II, 290)
 1253 in Meilan (ZUB II, 333)
 1256 H. plebanus de Meilan (ZUB III, 73)
 1257 H. plebanus de Meilan (ZUB III, 92)
 1258 H. de Meilan (ZUB III, 126)
 1259 in Meilan (ZUB III, 135)
 H. de Meilan (ZUB III, 139)
 1275 in Maielan (Schnyder 84)
 1293–94 in Meilan (Schnyder 116, 118, 121)
 de Meilan (Schnyder 120)
 1284 (–1306) de Meilan (ZUB XIII, 90)
 ferner Kopie 16. Jh. zu um 970 in villa Mediolano (ZUB XIII, 5, Notizen des Aegidius Tschudi).

Vom sprachlichen und überlieferungsgeschichtlichen Gesichtspunkt aus zeigen sich die folgenden Überlieferungsformen:

Gliederung der Überlieferungsformen

1. Das älteste, offenbar ursprüngliche *Meilana*, später *in Meilano*, *de Meilano*, *Meilano*, die geläufige Form der älteren Zürcher Privaturkundenüberlieferung.
2. Die einzige Form 965 *de Megilano* der Kaiserurkunde Otto I. (Original im Stiftsarchiv Einsiedeln).
3. Die sekundäre Form mit Kompositionsvokal *Meiolano* in den Kaiser- und Königsurkunden des Stiftsarchives Einsiedeln seit 972, in einem Fall korrigiert aus *Meilano* (1040), die noch 1275 in der Form in *Maielan* (oben Schnyder 84) aus den Procurationen der Äbte des Zisterzienser- und Benediktinerordens (Original im Erzbischöflichen Archiv Freiburg i.Br.) nachlebt.
4. Die neue, dem Namen der Stadt *Mailand*, älter *Mediolanum* (so auch latinisiert geläufig) angegliche Form *Mediolano*, *Mediolana*, ausschliesslich nur in den Königs- und Kaiserurkunden des Stiftsarchives Einsiedeln, ferner in der Papsturkunde Clemens' III. von 1188 (Ausstellungsort Lateran), sowie einmal im ältesten Einsiedler Urbar von 1217–22 und noch humanistisch in den Aufzeichnungen des

gelehrten Historikers Aegidius Tschudi überliefert.
5. Die verkürzte Form *Meilan* seit dem 13. Jahrhundert, als unmittelbare Grundlage der heutigen Mundartform.

Erklärung des Wechsels

Erst die Übersicht über die vollständige Belegreihe der älteren Namensnennungen für Meilen zeigt und erweist den Prozess der urkundlich-schreiber-mässigen Umdeutung und Angleichung des alten Namens *Meilen* in seinen verschiedenen Phasen. Warum dieser Wechsel in der Überlieferungsform? Dahinter steht ein geschichtliches Ereignis: die 965 von Otto dem Grossen vorgenommene Übertragung von Meilens Kirchensatz und Zehnten an das Kloster Einsiedeln. (Die frühere grundherrliche Bindung an Zürich ist durch die ersten Nennungen im sogenannten Zürcher Rotulus, d.h. im Verzeichnis der Besitzungen der Grossmünsterkirche, erwiesen: um 820 *de, in Meilana*, 950–954 *in Meilana*, vgl. oben.) Damit ist in den älteren Nennungen von Meilen ein Überlieferungsgeschichtlicher Bruch markiert, nämlich der Übergang von der dem ursprünglichen Namen so nahe als möglich stehenden Zürcher Überlieferung zur verfremdenden Überlieferung der Einsiedler Verwaltung seit 965, die wir in den umgestalteten Formen *Megliano*, *Meiolano* bis zu *Mediolanum* als typisch klösterliche Formen, die Eingang in die Kaiser- und Königsurkunden sowie in die Papsturkunden von 1188 gefunden haben, fassen können. Denn in den Kaiser- und Königsurkunden lässt sich das Kloster Einsiedeln seine grundherrlichen Rechte in Meilen verbrieft und immer wieder bestätigen. So ist es nicht erstaunlich, dass die Einsiedler Überlieferung selbst noch im Urbar von 1217–22 an der Forma *Mediolano* festhält. Erst in den Urbaren des 14. Jahrhunderts tritt dann auch in Einsiedeln die Sprechform *Meilan* ein, allerdings noch neben der zweimaligen Nennung *in Meielan* (QW II, 2, 109). Und dass die Humanisten an der Form *Mediolanum* oder *Mailand* für *Meilen* festhielten, ist keineswegs verwunderlich: die antikisierende Form entsprach ihrer Bewusstseinshaltung und fand sich in den älteren Kaiser- und Königsurkunden, die eine Hauptquelle ihrer Geschichtsschreibung blieb. So nennt auch Joachim von Watt, genannt Vadianus, in seiner Chronik der Äbte des Klosters St. Gallen das Ufer bei Meilen um 1530 *an Meylander gstad* (Dt. Histor. Schr. II, 70).

Erste Schlussfolgerung

Doch kehren wir nun zur sprachlichen Frage zurück. Zunächst ist nun aus Überlieferungskritischen Gründen die Nichtidentität der beiden Ortsnamen *Meilen* am Zürichsee und *Mailand/Milano* bzw. *Mediolanum* in der Lombardei erwiesen, ganz abgesehen davon, dass ein Benennungsmotiv, wie es im keltischen Namen vorliegt (Siedlung in der Mitte der Ebene), bei der Realprobe der Lage von Meilen Schwierigkeiten gemacht hätte, was mit Recht schon Bruno Boesch (a.a.O. 257) bemerkt hat. Und ausserdem hätte eine Grundform *Mediolanum* in der sprachlichen Übernahme durch die

Alemannen im 7./8. Jahrhundert zu einer Form von der ungefähren Lautgestalt **Mittelan*, später *Mittelen* oder ähnlich führen müssen (man vergleiche etwa *Sedunum* zu *Sitten* im Wallis), jedenfalls nicht zu *Meilen*. Anders ist es bei *Mai-land*, wo zunächst der norditalienische Schwund des inlautenden d⁷ zu einer alten Form **Meiolanum* und von hier aus zur althochdeutschen und mittelhochdeutschen Lautung *Meilân* (Ahd. Gl III, 611, 41), *Meilan* (vgl. Mitte 12. Jh. Kaiserchronik 15873 *ze Meilan vur die stat*) mit späterer volksetymologischer Anlehnung an *Land* (*Mailand*) geführt hat. Also kommen wir auch aus rein sprachlichen Gründen mit einer Grundform *Mediolanum* für *Meilen* nicht durch.

4. Die wissenschaftliche Namensdeutung

Ausgangspunkt für die Erklärung des Ortsnamens *Meilen* muss die autochthone zürcherische Form sein, wie sie als *Meilana*, *Meilano*, *Meilan* durch die gesamte ältere Überlieferung geht. Nun können wir, etwas verdeutlichend, wieder an Bruno Boesch anknüpfen. Die ältesten Formen *Meilana*, *Meilano* lassen sich sprachlich auf althochdeutsch *Meilûn-aha* (Nominativ/Akkusativ), *ze meilûn-aho* (Dativ-Lokativ) zurückführen, mit früher Kürzung und Nebensilbenangleichung zu *Meilana*, Dativ-Lokativ *Meilano*.

Folgende Punkte bedürfen dabei einer näheren Erklärung: Im Namen *Meilen* finden sich als Grundwort ahd. *aha* f. «Wasserlauf, Bach», in älteren schweizerischen Namen häufig. Dativ-Lokativform *aho* (vgl. den Reflex in *Meilano*) und als Bestimmungswort der genitivischen Zusammensetzung ahd. *meila* f. (Genitiv *meilûn*) — auch *meil* n. — «Fleck, Makel» (E.G. Graff, Ahd. Sprachschatz II, 720), mittelhochdeutsch *meile* f. (M. Lexer I, 2078, auch in Zusammensetzungen). Nach Ausweis von Grimm, Dt. Wb. 6, 1907–07, zeigt sich das Wort *Meil* in mittelhochdeutscher Zeit besonders in oberdeutschen Quellen, verschwindet langsam aus der Schriftsprache, lebt aber noch in südostdeutschen Mundarten, nämlich im Bairischen fort: *die Mailen* «beschädigte und als solche durch eine andere Farbe erkennbare Stelle auf der Haut, am Obst, Kleidern usw., Mal, Mahel» (Schmeller, Bayerisches Wörterbuch I,² 1872, 1584), ebenso im älteren Schwäbischen als *Meil* n. (H. Fischer, Schwäb. Wb. 4, 1914, 1573/74). Demnach bedeutet *Meilen*, älter **Meilûn-aha* «Meilenbach, Fleckenbach bzw. Siedlung am Fleckenbach».

Das Grundwort
(Etymon)

Die Grundform **meilûn-aha* hat sich schon im 9. Jahrhundert zu **meilûna* (mit intervokalischem *h*-Schwund) und weiter im 9./10. Jh. zu *Meilana* (so die Belege, mit Schwächung bzw. Angleichung des Mittelsilbenvokals an die Endung), *Meilano* (so die Belege, Dativ-Lokativ) entwickelt. Beide Vorgänge

Die frühe Namens-
entwicklung

lassen sich im Namen als Reflexe von Sprechformen seit dem 8. und 9. Jh. nachweisen.⁸

So lautet beispielsweise der St. Galler Ortsname *Uznach*, Grundform (auch urkundlich) *Uzzin-aha* «beim Utzenbach (PN)» schon 741 *Uzinaa*, *Huzinaa* (Wa I, 7), mit Abschwächung bzw. Angleichung des Mittelsilbenvokals 856 in *Uzanaa*, später einfach *Utzna*, was völlig parallel zu *Meilana* ist.

In der ersten Einsiedler Überlieferungsform *Megilano* ist ein früher Reflex des späthd. Übergangs *egi* zu *ei*, der bei Notker von St. Gallen (etwa 950–1022) schon deutlich vorhanden ist, im Sinne einer umgekehrten Schreibung oder falschen Restitution zu sehen. Jedenfalls finden sich *ei*-Formen in Namen aus *egi* seit dem 9. Jh., z.B. 866 *Eiskeri* aus **Egisgerin* (Wa II, 132), 1036 *Eizo* aus **Egizo* (ZUB I, 123) usw.⁹ Die Einsiedler Überlieferung mit ihrem Klostergründer *Meginrat* / *Meinrad* hat hier, offenbar der noch lange üblichen Schreibung *Meginrat* folgend, im Ortsnamen *Meilen* 965 *Megilano* falsch restituiert, da die Sprechform für *Meginrat* schon *Meinrat* gewesen sein dürfte.

Das Benennungsmotiv

Der Name *Meilen* als «Siedlung am Fleckenbach» gehört zu den zahlreichen Ortsnamen direkt am Zürichsee, welche nach dem zum See strebenden Querbach benannt sind. Er fügt sich somit in eine für die Zürichseelandschaft typische Ortsnamengruppe ein:

rechtsufrig:

Riesbach, Stadt Zürich, früher eigene Gemeinde, etwa 930 Riedisbach (ZUB I, 85).
Oetenbach, Stadt Zürich (Riesbach), ehemaliges Frauenkloster, 1237 de Odembach, de Otembach (ZUB II, 11–12), 1238 de Otinbach (ZUB II, 16)
Goldbach, Gem. Küsnacht, 1224 in Goltbach (ZUB I, 305)
Heslibach, Gem. Küsnacht, 1153–55 in Hesilibach (ZUB I, 186) «mit Haseln bestandener Bach»
Erlenbach, 1217–22 in vineam Erlebah (QW II, 2, 50)
Roszbach, Gem. Herrliberg, Belege bei Meyer 109
Schwabach, Gem. Meilen, 1316/1359 Swabenbach (Schw. Id. 9, 1713), 1667 Schwaa-bach (Gyger, Karte des Kt. Zürich), zum Personennamen Schwab «Schwabe»
Surenbach, Gem. Männedorf, eig. «am sauren Bach»
Haslenbach, Gem. Stäfa, alte Mühlstatt, 1217–22 de molendino Haselbah (QW II, 2, 43)
Feldbach, 873 in loco Velebach, 875 in loco Velebah (Wa II, 188 und 199), eig. «Felbenbach» zu Felbe, Felme «Weidenbaum»¹⁰

linksufrig:

Marbach, Gem. Rüschlikon, eig. «Grenzbach»
Käpfnach am Einfluss des Aabachs, Gem. Horgen, 1265–87 de Chephena (Schnyder 63), 1333–34 ze Knepnach (Schnyder 231), zu *Kapfin-aha, PN Kapf, Kepf (altzürcherisch belegt)
Meilibach, Gem. Horgen und Wädenswil, älter Meilenbach, 1331 Meyembach, Melbach (QW II, 154)
Bäch, Gem. Freienbach u. Wollerau (Kt. Schwyz), 972 Bachiu (ZUB I, 105), alter Lokativ «am Bach» (der von Hinterhof in den Zürichsee fliesst)
Freienbach, Kt. Schwyz, 972 Friginbach (ZUB I, 105), zum PN Fri, Frei, älter Frio, Frigo

am Obersee

Wurmsbach, Gem. Jona (Kt. St. Gallen), 775 Vurmheresvilari (Wa I, 75) 854 Vurmrispah (Wa II, 56), 870 Wurmherresbach (Wa II, 163), zu einem Personennamen Wurmheri, an kleinen Bächen gelegen

Damit ist der Rahmen für die Einordnung von *Meilen* als **Meilûnaha* «Meilen- oder Fleckenbach» in der Zürichseelandschaft gegeben. Darüber hinaus finden sich zwei im Bestimmungswort entsprechende Bildungen: *Meilibach* auf der linken Seeseite und *Meilacher* Sumpfgebiet im Nordteil der Gemeinde Jona zwischen dem Lauf der Jona und dem Südteil von Rüti (Kt. Zürich) mit typischen Rietverfärbungen, sog. «Meilen».

Als *Meilen* wurde die Siedlung am heutigen Dorfbach mit ihren naturlandschaftlichen Verfärbungen längs des Baches (Flecken, vgl. *Fleckenbach* im Bezirk Winterthur ¹¹ und *Fleckenmoos*, Kt. Appenzell I. Rh. ¹²) bezeichnet. Das Etymon ist in Namen der deutschen Schweiz auch sonst verbreitet. Damit bestätigt sich die Deutung von Bruno Boesch (a.a.O. 257–258), die wir hier etwas ausführlicher begründen und erhärten durften.

Mit Recht hat man von historischer Seite auf das hohe Alter der Pfarrei Meilen mit dem Martins-Patrozinium der Kirche hingewiesen.¹³ Die Kirchengründung dürfte zwischen 650 und 750 erfolgt sein. Daraus darf aber kein voreiliger Schluss in Richtung vordeutscher Name gezogen werden. Die alten Pfarreien im Kanton Zürich bis zum Jahr 1000 zeigen – mit Ausnahme der wenigen vordeutschen Orte – durchaus alemannische Namen: sie erwuchsen eben im Gefolge alemannischer Siedlung. So Meilen, so Illnau, Pfäffikon-Irgenhausen, Hinwil, Dürnten, Ufenau und Stäfa. Auch sekundäre Siedlungsnamen, die reine Landschaftsansprache sind, wie Meilen können alt sein. Das erhärten am Zürichsee die Belege für Meilen wie für Feldbach seit dem 9. Jahrhundert. Auch die alte Martinskirche in Rohrbach im Oberaargau (Kt. Bern) ist in einem sekundären Siedlungsnamen beheimatet, der sich benennungsmotivisch überdies direkt mit Meilen vergleichen lässt: 795 *Actum in atrio sancti Martini in loco, qui dicitur Roorbah* (Wa I, 132), also an der Siedlung am Schilfrohrbach. War einmal die Kirche gegründet und der Pfarrei der Name *Meilûnaha* / *Meilana* / *Meilen* gegeben, so konnte dieser Name, eben durch die Pfarrei herrschend geworden, nun ausstrahlen. Wo aber lag die älteste Kirche? Jenseits jeder Spekulation wird man sagen dürfen: an der heutigen Stelle, wo eben dieser *Meilenbach* in einer natürlichen Schwemmlandausbuchtung, in fast halbinselartigem Gelände in den See einmündete. Hier hiess es über den Bach hinaus auf beide Seiten hin *an der Meilenahe*, eben *Meilen*. Hier legte man mit den Schiffen an, hier war ebener Platz genug. Kirchplätze sind überdies von ausserordentlicher Konstanz. Eine Kirche verlegt man nicht so leicht. Die Kirchgründung hat dem Geländenamen erst seine Siedlungsgeltung gebracht. (Vgl. dazu die Ausführungen Walter Dracks aus archäologischer Sicht im Heimatbuch Meilen 1969/70. Red.)

Die Pfarrei-
gründung

5. Die Namen der grösseren Unterabteilungen von Meilen

Schon früh hat der zentrale und übergreifende Name Meilen in der Gemeinde selbst ausgestrahlt. Die Propstei Zürich erstellte 1293–1294 ein Verzeichnis der Einkünfte des Kelleramtes (Schnyder 104–125), wo die Zinsen in Meilen (*Census in Meilan* a.a.O. 116–118) zusammengefasst sind. Schon hier wird *Obermeilen* genannt (*Item curtis villicatus in Oberen Meilan* «ebenso der Meierhof in Obermeilen». *H. de Obermeilan, H de Obren Meilan*). Das *Stürbuoch* zuo *Meylan* vom Jahre 1467¹⁴ nennt *Nider Meylan*, am *Veld* (d.h. Feldmeilen), *Ober Meylan*, ebenso das Steuerbuch von 1470.¹⁵ Die Scheidung *Meilen-Obermeilen* (d.h. das seeaufwärtsgelegene Meilen) führte zum Paar *Nidermeilen* (d.h. Meilen) – *Obermeilen*, wozu sich verdeutlichend *Feldmeilen* (eigentlich *im Feld* zu Meilen, bestehend aus *Vorder-* und *Hinterfeld*), später und bis heute ausserdem *Bergmeilen* (eigentlich *am Berg* von Meilen) gesellte. Die Benennung *Obermeilen* vermochte übergreifend mehr und mehr den alten Siedlungsnamen *Dollikon* (siehe oben Abschnitt 2) in seiner Geltung einzuschränken oder gar zu verdrängen. *Meilen* (Dorfbezirk), *Feldmeilen*, *Bergmeilen* und *Obermeilen* ist das alte Einteilungsgerüst des Gemeindebezirkes oder seiner Wachten bzw. Abteilungen.

Was sich an weiteren mehr oder weniger übergreifenden Namen — Orts- und Hofgruppennamen — ergibt, ist wiederum durch das reiche spätmittelalterliche Quellenbild für die Gemeinde gegeben. Das umfassendste Dokument in dieser Richtung stellt das Urbar des Kelleramtes der Propstei Grossmünster in Zürich von 1333–1334 mit Nachträgen bis 1408 dar (Schnyder 197–240), wo die Zinsleistungen von Meilen die folgende grössere Gliederung zeigen (a.a.O. 223–230):

Der cins ze Meilan (das ist Meilen, Dorfbereich)
Der meigerhof ze Obrenmeilan (Obermeilen)
Von den ackern in Boigen (Beugen bei Obermeilen)
Veldelis schupoze (die Viertelhube eines Feldeli)
Ösis schupoze (die Viertelhube eines Ösi)
Der cins ze Hofstetten (Hofstetten, am See)
Egcinen huba (die Hube oder Hufe des Egcin)
Des Suters huba (die Hube eines Suter «Schuster»)
Des Grundlers huba (die Hube des von Grund beim Dorf, Personennamenach dem ursprünglichen Wohnsitz)
Der hof ze Schenninkon (der Schennikonshof war nach Schnyder 118 der untere Meierhof von Meilen)
Dü nider müli (eine untere Mühle)
Dü ober müli (heute noch Obermüli)

Erklärenswert ist aus dieser Liste noch der Name Beugen, der schon 1293–94 als *vinea in Bougen* «Rebstück in Beugen» erscheint (Schnyder 116). Der Name bedeutet, wie mittelhochdeutsch *biuge* f. (Lexer 1, 288) «Biegung, Krümmung», hier geländebezogen «Ausbuchtung»¹⁶. Die mundartliche *öö*-Lautung *i de böüge* zeigt den alten Anschluss an die höchstalemannische oder bergschweizer-

deutsche *eu*-Lautung (*töüf*, *teuf*), die auch nach Ausweis des Sprachatlasses der deutschen Schweiz von Rudolf Hotzenköcherle (Bd. I, Bern 1962, Karte 134) vereinzelt bis an den Zürichsee reicht (Wädenswil: *Teufenmoos*).

Aber auch weitere Flur- und Hofnamen bzw. heutige Quartiere lassen sich mittels der älteren Urbarüberlieferung zurückverfolgen. Zuzufolge der recht verwickelten Herrschafts- und Zehntenverhältnisse im Hoch- und Spätmittelalter mit den verschiedenen sich überlagernden Anteilen der stadtzürcherischen und Einsiedler Rechte in Meilen werden nie alle Namen des heutigen Gemeindegebietes in derselben Quelle genannt. Immerhin sind es in den beiden älteren Zürcher Rödeln von 1293–94 und 1333–34 noch einige weitere Namen wie *am Wege*, *in der Gassen*, *am Stade* (d.h. am Ufer) sowie einzelne zinspflichtige Äcker und Güter.

Das reiche Flurnamengefüge von Meilen soll Gegenstand einer späteren Arbeit sein.

6. Zusammenfassung

Peter Kummer

Meilen gehört nicht zu den allerersten, primären Siedlungsnamen am Zürichsee wie diejenigen auf *-wil* (Toggwil) und *-ikon* (Dollikon), die sich jeweils an den Namen des ersten alemannischen Siedlers (Toggo, Tollo) anschliessen. Eine oft zitierte alte Form, *Mediolano* oder *Medialana*, findet sich nur in Königs- und Kaiserurkunden sowie einer Papsturkunde und ist eine nachträgliche Angleichung an die lateinische Form von Mailand. Dies hängt mit den grundherrlichen Rechten des Klosters Einsiedeln in Meilen zusammen, pflegte die klösterliche Kanzlei doch eine Sprache, die solchen Dokumenten würdig war. Sowohl sprachgesetzliche Erwägungen wie die Realprobe, d.h. der Vergleich der Namensbedeutung mit der tatsächlichen Ortslage, schliessen aber eine Verwandtschaft zwischen Mailand («Siedlung in der Mitte einer grossen Ebene») und Meilen aus. Für eine genauere Untersuchung kommt deshalb nur die einheimische altzürcherische Tradition in Frage. Die ältesten Formen *Meilana* / *Meilano* lassen sich auf althochdeutsch *Meilun-aha* zurückführen, was «Fleckenbach» bzw. «Siedlung am Fleckenbach» bedeutet und auf die natürlichen Uferverfärbungen längs des Baches Bezug nimmt. Viele Ortsnamen am Zürichsee sind nach dem zum See strebenden Querbach benannt: eine fast wörtliche Entsprechung findet sich auf der linken Seeseite (Meilenbach), zahlreiche Parallelen auch auf der unsrigen (z.B. Erlenbach). Die anzunehmende Abschleifung von *Meilunaha* zu *Meiluna*, *Meilana*, *Meilen* lässt sich sprachgeschichtlich erklären. Dass der blosser Geländename sich ziemlich bald zum Ortsnamen entwickelte, wurde massgeblich gefördert durch die Gründung der Kirche gerade an der Mündung dieses Baches.

- ¹ Wir zitieren im folgenden die Quellenwerke für die historische Namenüberlieferung mit den folgenden Abkürzungen:
 Meyer = H. Meyer, die Ortsnamen des Kantons Zürich, aus den Urkunden gesammelt und erläutert (Mitt. d. Antiquar. Ges. Zürich VI, 3), Zürich 1848.
 QW II, 2 = Quellenwerk zur Entstehung der Schweizerischen Eidgenossenschaft, Abteilung II, Urbare und Rödel bis zum Jahre 1400, Bd. 2, bearbeitet von Paul Kläui, Aarau 1943.
 Schw. Id. = Schweizerisches Idiotikon, Wörterbuch der schweizerischen Sprache, Frauenfeld 1881 ff. (bisher 13 Bände)
 Wa = Hermann Wartmann, Urkundenbuch der Abtei St. Gallen, Bd. I–II, Zürich, 1863–1866.
 ZUB = Urkundenbuch der Stadt und Landschaft Zürich, Bd. I–13, Zürich 1888–1957.
 Schnyder = Werner Schnyder, Urbare und Rödel der Stadt und Landschaft Zürich. Von den Anfängen bis 1336, Zürich 1963.
- ² Vgl. dazu besonders Bruno Boesch. Das Ortsnamenbild zwischen Zürich- und Walensee als Zeugnis für die Sprachgrenze im 7. und 8. Jahrhundert, in: Sprachleben der Schweiz, Festschrift Rudolf Hotzenköcherle, Bern 1963, 241–259; Stefan Sonderegger, Das Ortsnamengefüge rund um den Zürichsee (mit zwei Karten), Ritterhausvereinigung Üriikon-Stäfa, Jahresbericht 1971/72, Stäfa 1972, 7–22.
- ³ Vgl. die Belege bei Alfred Holder, Alt-Celtischer Sprachschatz II, Leipzig 1904 bzw. Nachdruck Graz 1962, 497–519.
- ⁴ Vgl. etwa Adolf Bacmeister, Alemannische Wanderungen I, Stuttgart 1867, 20 unten; etwas abweichend Wilhelm Obermüller, Deutschkeltisches geschichtlich-geographisches Wörterbuch, Bd. 2, Berlin 1872, 318.
- ⁵ Isidor Hopfner, Keltische Ortsnamen der Schweiz. Bern 1929, 25; Adolf Ribi. Die Namen der Ortschaften am Zürichsee. SA aus dem Jahrbuch 1947/48 des Verbandes zum Schutze des Landschaftsbildes am Zürichsee, S. 13 unter Berufung auf J.U. Hubschmied.
- ⁶ Ernst Schwarz. Deutsche Namensforschung II, Göttingen 1950. 110; Adolf Bach, Deutsche Namenkunde II, 2, 47 § 433, Heidelberg 1954.
- ⁷ Vgl. Heinrich Lausberg, Romanische Sprachwissenschaft II, Berlin 1956, 36 § 377.
- ⁸ Vgl. Stefan Sonderegger, Das Althochdeutsche der Vorakte der älteren St. Galler Urkunden, Zs. f. Mundartforschung XXVIII (1961), 272 ff., 279.
- ⁹ Vgl. auch Bruno Boesch, a.a.O. 258 und Anm. 68. Anders, aber ohne das verfügbare Namenmaterial Josef Schatz, Ahd. Grammatik, Göttingen 1927, 155–156, § 233.
- ¹⁰ Vgl. Stefan Sonderegger, Flurnamen am oberen Zürichsee, Ritterhausvereinigung Üriikon-Stäfa, Jahresbericht 1972/73, Stäfa 1973, 8.
- ¹¹ Vgl. Jörg Rutishauser, Die Namen der laufenden Gewässer im Bezirk Winterthur, Diss. Zürich, Winterthur 1967, 89/90.
- ¹² Vgl. Stefan Sonderegger, Die Orts- und Flurnamen des Landes Appenzell I, Frauenfeld 1958, 66.
- ¹³ Vgl. Hans Kläui, Einflüsse der fränkischen Herrschaft auf den alemannischen Siedlungsraum der Nordostschweiz, Alem. Jahrbuch 1962/63, Lahr 1963, 14–74.
 Paul Kläui, Ausgewählte Schriften (Mitt. d. Antiquar. Ges. Zürich 43, 1), Zürich 1965.
 Heinrich Büttner-Iso Müller, Frühes Christentum im schweizerischen Alpenraum, Einsiedeln 1967, bso. S. 31 u. 117.
 Alexander Tanner, Beiträge zur Frühgeschichte der Klöster Benken und Lützelau im oberen Zürichseegebiet, SA aus Zs. f. schweiz. Kirchengesch. 63 (1969), S. 38.
- ¹⁴ Die Steuerbücher von Stadt und Landschaft Zürich des XIV. und XV. Jahrhunderts, hsg. vom Staatsarchiv des Kantons Zürich, Bd. IV, Zürich 1942, 298–303.
- ¹⁵ Bd. VII, Zürich 1952, 201–205.
- ¹⁶ Zum Namen vgl. auch Viktor Weibel, Namenkunde des Landes Schwyz, Frauenfeld 1973, 102.



Feldmanöver der Kadetten der Ostschweiz nach einem kolorierten Kupferstich von J. B. Isenring, 1856